

Sonntag, 4. Februar 2024 – Gesamtgottesdienst in der Reformierten Kirche Strengelbach

## Das Reich Gottes wächst «automatisch»

### Lesung: Jesaja 55,8-12

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

### Predigttext: Markus 4,26-29

Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Liebe Gemeinde

Kurz und bündig ist das Gleichnis, das heute als Predigttext bestimmt ist. Beim ersten Hören tönt es einleuchtend und unkompliziert: Jesus nimmt, wie auch bei anderen Gleichnissen, ein Bild aus der Landwirtschaft auf. Zwei weitere stehen sogar auch im vierten Kapitel des Markusevangeliums. Nämlich das Gleichnis des Sämanns und der vierfachen Saat und das Gleichnis vom Senfkorn. Besonders an dem aus dem Predigttext ist, dass es nur im Markusevangelium steht und, wie gesagt, kurz und bündig ist. Alles scheint einfach und nachvollziehbar: Ein Mensch wirft den Samen aufs Land, der geht auf und wächst. Der Same bringt Frucht und diese kann geerntet werden, wenn sie reif ist. Jesus sagt: Genauso ist es mit dem Gottesreich. Und da wird dieses einfache Bild plötzlich herausfordernd und nicht mehr ganz so verständlich. Oder wie geht es Ihnen, wenn Sie über

#### Pfarramt

diesen Vergleich nachdenken? Ganz ehrlich dachte ich bei den Vorbereitungen: «Ach, wenn es doch nur so einfach wäre! Wenn sich das verheissene Reich Gottes auf unserer Welt doch nur so ohne Weiteres ausbreiten würde, wie es im Gleichnis beschrieben wird. Wie schön, wenn das so unspektakulär und unkompliziert geschehen und lediglich etwas Geduld fordern würde.»

Passiert das «einfach so» über Nacht, ohne dass man etwas dazu beitragen muss? Und wenn ja: Wie lange braucht das noch? Und warum sehen wir dieses Wachsen und sich Verbreiten nicht wirklich? Im Gegenteil wird uns ja immer wieder anderes vor Augen geführt: Wir lesen und hören davon, wie immer mehr Menschen zur Kirche austreten, weil sie keinen Bezug zum Reich Gottes, zu seinem Wort und zur Kirche haben, bei der dies im Zentrum steht. Und wenn wir in die Welt blicken, sehen wir so viel, was nicht dafür spricht, dass das Friedensreich anbrechen würde.

Klar, zur Zeit als das Markusevangelium verfasst wurde, ging man davon aus, dass die «Erntezeit» absehbar nahe ist. Und darum hat dieses Gleichnis wohl auch eingeleuchtet. Wir stehen heute aber an einem anderen Punkt: Wir wissen, dass die Wiederkunft Jesu Christi nicht so schnell kam, wie sie von seinen Nachfolgern damals erwartet wurde. Da kommt die Frage auf, was uns dieses Gleichnis heute mitgeben kann, auch verbunden mit der alttestamentlichen Lesung aus dem Buch Jesaja.

In dieser Lesung hiess es: «Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.» Diese Worte haben mich in den Vorbereitungen nachdenklich gemacht: Sie machen mich demütig und zeigen mir, dass ich Gottes Weg nicht kenne, respektive es anmassend wäre, wenn ich das Gefühl hätte, ich wüsste, wie er aussehen müsste und mit welchem Zeitplan er verbunden sei. Diese Verse zeigen mir auch, dass es nicht an mir ist über das Wachsen des Gottesreiches zu urteilen. Gottes Wege und Gedanken sind viel höher als dass ich sie fassen könne. Und so kann ich auch nur bedingt zu diesem Himmelreich auf Erden beitragen. Es liegt nicht in meiner Hand. Es wächst «von selbst», oder mit dem griechischen Wort aus dem Bibeltext «automatisch.» Es braucht Geduld, was das Gleichnis selbst andeutet: Während das Sähen und Ernten schnell erzählt sind, nimmt die Beschreibung des Wachstums deutlich am meisten Raum ein. Es geht um einen Prozess, der geduldig abgewartet werden muss. Es leuchtet uns wohl allen ein, dass man nach dem Sähen nicht sofort ernten kann. Ich weiss nicht, wie es Ihnen damit geht, aber Geduld

ist trotz dieser Einsicht nicht meine Stärke. Erst recht nicht in Situationen, in denen ich nicht weiss, wie lange sie gefordert ist. Und noch schwieriger wird es für mich, wenn ich das Gefühl habe, nichts oder nur sehr beschränkt dazu beitragen zu können, dass es vorangeht. Wie gross ist da die Verlockung, sich in diesem Gleichnis selbst an die Stelle des aktiven Sämanns, der aktiven Säfrau zu setzen. So könnte man überall sähen und streuen, hegen und pflegen, in der Hoffnung, dass das Korn möglichst schnell wächst und danach eine grosse Ernte eingefahren werden kann. Aber so ist dieses Bild nicht gemeint. Wir sind nicht die, die sähen, sondern nur der Acker, in den der Same fällt. Und so gesehen, können wir lediglich offen sein für das Samenkorn, nicht mehr – aber auch nicht weniger. Darum fragen wir uns, was in diesem «Acker sein» alles drinsteckt: Da ist wie gesagt dieser Same, das Reich Gottes, das ganz klein und unscheinbar in ihm angelegt ist. Der Acker kann diesem Samen Boden und Raum geben um sich zu entfalten. Dazu braucht es Wärme und auch Regen und Schnee, um das Bild aus der Lesung aufzunehmen. Sie machen den Boden fruchtbar. Auch das sind wieder Dinge, die der Acker nicht selbst erzeugen kann, sondern darauf angewiesen ist. Regen und Schnee wurden in der Lesung mit Gottes Wort verglichen, das in unsere Herzen gegeben ist. Und Gott Sorge dafür, dass es nicht leer zurückkehre. Wir merken: Das Wesentliche ist uns gegeben, aber es kann in uns wachsen und spriessen. Nämlich dort, wo wir diesem Samen Raum geben und das Wort Gottes in uns wirken lassen. Dieses Wort hat also die Kraft, den Boden fruchtbar zu machen. Oder anders gesagt: Dort, wo es die Menschen berührt und im wahrsten Sinne des Wortes begeistert, kann das Gottesreich wachsen. Dort inspiriert es Menschen, sich dafür einzusetzen, dass die Welt zu einem Ort wird, wo nicht von Hass, Macht und Gewalt regiert wird, sondern wo die Liebe und die Gemeinschaft Gottes im Zentrum steht. So, wie Jesus es uns Menschen nahegebracht hat. Wir werden dieses Gottesreich nicht herbeizwingen können. Aber wir dürfen daran mitwirken, dass die Liebe Gottes, die in die Welt eingepflanzt ist, wächst. Wie uns der Jesaja-Text gezeigt hat, gibt es für dieses Mitwirken keine klar erkennbare Instruktion, die den erhofften Erfolg verspricht. Aber mir ist ein Lied nicht mehr aus dem Kopf, das uns dabei eine Hilfe sein kann:

### **Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (RG 838,1-3)**

1. Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt, seine Gerechtigkeit, Amen.

So wird euch alles von ihm hinzugefügt. Halleluja, Halleluja.

2. Betet, und ihr sollt es nicht vergeblich tun. Suchet, und ihr werdet finden.

Klopft an, und euch wird die Türe aufgetan. Halleluja, Halleluja.

3. Lasst Gottes Licht durch euch scheinen in der Welt, dass sie den Weg zu ihm findet und sie mit euch jeden Tag Gott lobt und preist. Halleluja, Halleluja.

Im Lied werden wir dazu aufgefordert, zuerst Gottes Reich zu suchen, zu beten und anzuklopfen. Mit anderen Worten: Uns zu öffnen, uns auf Gott auszurichten und seine Nähe zu suchen. Und dann werde uns alles von ihm hinzugefügt. Unser Gebet werde nicht vergebens sein, die Türe würde uns geöffnet. Wir dürfen Anteil haben an Gottes Liebe, wenn wir danach fragen. Und dann kann das Licht durch uns scheinen und auch anderen den Weg zu Gott erhellen. Die dritte Strophe zeigt nochmals klar, dass wir nicht selbst das Licht sind, sondern es von selbst – «automatisch» - durch uns hindurchleuchtet.

In diesem Vertrauen und in dieser Zuversicht dürfen wir das für Gottes Reich tun, was uns möglich ist. Jesus Christus hat den Samen in die Welt gebracht und Gott bewirkt sein Wachsen. Wenn wir das kleine Stück, das wir dazu beitragen können, in diesem grossen Zusammenhang verstehen und wenn wir spüren, wie Gottes Nähe uns zum Suchen und Finden, zum Beten, Empfangen und Ausstrahlen in Bewegung setzt, dann kann unser Alltag ein Raum werden, in dem Gottes Reich wachsen kann. Gott hat den Samen hineingelegt und er wird trotz allen Wegen und Gedanken, die wir nicht verstehen, daran festhalten, dass sein Friedensreich vollendet wird. Halten *wir* an dieser Hoffnung fest und geben ihm dort, wo es uns möglich ist Raum, damit es jetzt schon aufkeimen kann.

Amen